

ORGAN DES VERBANDES POSENER HEIMATVEREINE

Nr. 11 | Berlin, August 1927 | 1. Jahrgang

Die Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitung gratis. — Beiträge für den redaktionellen Teil erbitten wir an die Schriftleitung.
Inserate an den Verlag Georg Marcus, Berlin NO 55, Straßburger Straße 55

Die Aufgaben der Posener Juden innerhalb der Berliner Gemeinde.

Von Dr. Joachim Prinz, Rabbiner am Friedenstempel, Berlin.

Es wäre eine lohnende Aufgabe für die Statistik, den Anteil der Posener Juden an der jüdischen Gemeindearbeit in Berlin rein zahlenmäßig festzustellen. Es wäre ein leichtes, die Namen einer sehr großen Anzahl bekannter und bedeutender Männer der Berliner Gemeinde zu nennen, und von ihnen nachzuweisen, daß sie aus der Provinz Posen stammen. Ein flüchtiger Blick auf die Liste der Mitglieder unseres Gemeindeparlaments oder der Berliner Rabbiner wird die Richtigkeit dieser Behauptung bestätigen, und es ist gar nicht verwunderlich, daß bei irgendeiner bedeutenden Tagung, zu der namhafte Juden aus verschiedenen Ländern gekommen waren, plötzlich die Entdeckung gemacht wurde, daß sie allesamt ihre Jugendzeit in — der Provinz Posen verbracht haben. So muß denn schon irgendeine Besonderheit die Posener Juden auszeichnen. Es muß in ihrer Natur doch irgend etwas sein, was sie zur jüdischen Arbeit in allen Städten treibt und was sie zu dieser Arbeit besonders qualifiziert.

Wer Gelegenheit hat, oft mit Menschen zusammenzukommen, die aus der Provinz Posen stammen, der wird an ihnen eines nicht zu bewundern aufhören: der Posener Jude hat in einer Ausgeprägtheit, die wir bei den übrigen deutschen Juden kaum kennen, das alte Kehillabewußtsein. Er kann nicht ohne Kehilla leben. Trotz der zahlenmäßigen Größe der jüdischen Gemeinden auch der kleineren Städte Posens sind die Posener Gemeinden offenbar nie Großgemeinden gewesen. Selbst die Stadt Posen mit der bedeutenden Anzahl von Juden, die sie doch gehabt hat, trug offenbar fast völlig den Charakter einer kleinen Gemeinde, einer „Kehilla". Das, was die jüdische Religiosität ganz eigenartig etwa von der protestantischen scheidet, daß sie nämlich eine Gemeinschaftsfrömmigkeit ist, das war in den Posenschen Gemeinden, selbst in den zahlenmäßig größten, anscheinend völlig realisiert. Dort war eben der Juden ganz und gar eingebettet in seine Gemeinde. Das Religionsgesetz zu halten war dort eben — wie im Osten — in die „Sitte" der Gemeinde eingegangen. Das Religionsgesetz nicht zu halten, das war eben zu allererst ein Vergehen gegen die Sitte der Gemeinschaft. So hat sich gerade bei den Posener Juden das Kehillagefühl außerordentlich stark entwickelt. Der Posener Jude fühlt sich eben nur wohl, wenn er sich in die Aufgaben und in das Milieu einer Gemeinde einordnen kann. Wenn der Talmud sagt, daß „dort, wo Minjan ist, Gott wohne", so trifft das ganz das Bewußtsein und die Ueberzeugung der Posener Juden. Die Frömmigkeit der Posener Juden ist eine Milieufrömmigkeit. Die Gemeinde selbst, ihre Bedürfnisse, ihre Organisation, ihre sozialen und ihre religiösen Angelegenheiten, diese Gemeinde selbst stellt sich ihnen als ein Wert dar. So ist, wie ich glaube, auch die Gründung der vielen kleinen und großen Posener Vereine hier in Berlin zu verstehen. Man will künstlich einen Abglanz von dem alten und so sehr geliebten Milieu in die große Stadt retten. Die Liebe zum Kehillaleben mit allem kleinen Klatsch, mit aller Idylle und allen Anekdoten, aber auch mit all den großen Aufgaben, ist eine der psychologischen Voraussetzungen für den Anteil der Posener Juden am Gemeindeleben.

Es kommt noch etwas hinzu. Der Posener Jude ist in der Regel jüdisch gebildeter als etwa der schlesische Jude. Er hat mehr gelernt. Ja, er hat oft in seiner Jugend wirklich „gelernt". Es ist ja kein Zufall, daß ein großer Teil jüdischer Wissenschaftler, Rabbiner und Lehrer aus Posen stammen. Aber auch der „Laie", der Posener jüdische Rechtsanwalt, der Arzt, der Kaufmann — sie alle haben doch oft ein nicht unbeträchtliches Maß an Wissen. Unsere Gotteshausbesucher, die das Gebetbuch wirklich kennen, sind zu einem bedeutenden Teile Posener. Jüdischer Gottesdienst und jüdische Melodien sind oft den assimiliertesten Posener Juden bekannt, vertraut und wirklich lieb geworden. Das sind noch die Juden, die es verstehen, den Vortrag des Kantors auf sein „Chasonus" hin zu prüfen und zu beurteilen. Sie haben oft selbst vorgebetet oder als Kinder unter den Meschorrerim des alten Chasen gestanden und gesungen. Man soll so etwas nicht unterschätzen. Diese alten Melodien, die sie da gehört haben, haben sich in ihnen festgesungen. Die Liebe zu diesen Melodien treibt sie heute noch öfter in die Synagoge, als es ihre Frömmigkeit zuläßt. Und noch etwas: es hat in Posen länger als in vielen anderen Landesteilen Deutschlands noch wirklich jüdische Häuser gegeben. Jeder Posener Jude hat zu Hause seinen Sederabend gehabt, von Freitag Abenden ganz zu schweigen. Er könnte diese Familienfeiern in seinem eigenen Hause nicht missen. Man braucht nur anzudeuten, welche Bedeutung dieses Hängen an der Feier der jüdischen Feste für die Erziehung hat.

Ist es ein Wunder, daß Menschen dieser jüdischen Struktur, Menschen mit einem ausgeprägten Gemeinschaftsgefühl, Menschen mit einer gewissen jüdischen Bildung, Menschen, die jüdischen Brauch lieben gelernt haben, daß diese Menschen sich für die Aufgaben der jüdischen Gemeinde und der jüdischen Erziehung besonders gut eignen und besonders gern zur Verfügung stellen? So läßt sich in der Tat das Berliner Gemeindeleben, vom Synagogen-

besuch bis zur Gemeindeverwaltung, einfach nicht vorstellen ohne die Beteiligung der Posener Juden.

Sind wir damit der Sorge um die Zukunft enthoben? Ist durch die Aktivität der Posener Juden bereits die Indifferenz des größten Teiles unserer Gemeindemitglieder ausgeglichen? Gewiß nicht! Man darf nicht vergessen: Die Posener Juden, die sich heute so rege am Gemeindeleben beteiligen, sind Juden der „ersten Generation“. In ihnen lebt noch wirklich die Erinnerung an das jüdische Leben in der alten Heimat. Aber was wird aus ihren Kindern? Was wird aus ihren Enkeln? *Kehillabewußtsein erbt sich nicht fort!* Man hat es, wenn man *selbst* einmal stark am Leben einer solchen Kehilla teilgenommen hat. Aber es läßt sich nicht anerziehen. Die Kinder der Posener Juden werden und sind bereits in der Masse der hunderttausend und mehr Juden Berlins aufgegangen, deren jüdische Betätigung in dem Besuch der Synagoge an den beiden hohen Feiertagen und deren jüdisches Wissen der deutschen Bildung eines Sextaners entspricht. Was *muß* geschehen, was *kann* geschehen? In den Kreisen der Posener Juden muß endlich das Bewußtsein ihrer großen Aufgabe geweckt werden. Eben weil sie noch in sich die großen Werte jüdischer Tradition tragen, muß von ihnen die jüdische Erziehung ihrer Kinder besonders verantwortungsvoll und energisch betrieben werden. Für die Kinder Posener jüdischer Eltern darf eben weder die Gymnastikstunde noch der Klavierunterricht Grund genug sein, nicht in die Religionsschule zu gehen. Für den Posener Juden muß es eben mehr als für den anderen heilige Verpflichtung sein, jüdische Institutionen zu erhalten und zu fördern. Aber auch die Berliner Gemeinde hat den Posener Juden gegenüber besondere Verpflichtungen. Die Posener Juden fühlen sich hier nicht wohl. Warum nicht? *Weil die in alle Stadtteile zersprengte Berliner jüd. Gemeinde keine Kehilla ist.* Weil sich die wirklich starken und echten Gemeinschaftskräfte, die in den Posener Juden nun einmal liegen, nicht ausleben können. Wann wird die Gemeinde daran gehen, den ungefügen Apparat der Berliner Judenschaft in kleine Gemeinden einzuteilen. Wertvolle jüdische Kräfte liegen brach und lassen sich nur dann nutzbar machen, wenn sie in ein wirkliches Gemeindeleben eingeordnet werden. Solange das nicht sein wird, solange der Rabbiner nicht die Möglichkeit hat, alle Menschen seiner Gemeinde kennenzulernen, und die Gemeindemitglieder ihrerseits in der Gemeinde nur eine Institution und keinen lebendigen Organismus sehen, der mit ihnen ganz verwachsen ist, solange werden selbst so wertvolle Kräfte wie die der Posener Judenschaft ungenutzt verloren gehen.

Brauchen wir einen „Verband Posener Heimatvereine“?

Wir behalten uns vor, auf den Vorschlag des Herrn A. näher einzugehen, und ebenso dem Verbandsvorstande den Plan zur Erwägung zu unterbreiten. Für unsere Leser stellen wir den Artikel zur Diskussion und bitten bei der außerordentlichen Wichtigkeit der Anregung um rege Beteiligung.

Die Schriftleitung.

Ein trefflicher Gedanke ist es, den Herr Dr. Heppner-Hamburg propagiert, auch die in ganz Deutschland verstreut lebenden Kinder der Heimat, die nicht in Vereinen organisiert sind, zum Hilfswerk des V. P. H. heranzuziehen, ganz besonders aber die vom Schicksal begünstigten Kreise, die auf Germaniens Schachbrett einen guten Zug getan. Ob die diesbezügliche Werbetätigkeit Erfolg haben wird? Wer weiß! Auch unsere isolierten Landsleute haben daheim ein Leben in engen, kleinbürgerlichen Bezirken gelebt und die neuen Eindrücke wuchten so übermächtig und stark auf sie ein, daß ein Solidaritätsgefühl wohl nur noch in geringen Spuren vorhanden sein mag, denn das Vergessen reitet oft so schnell. Wohl gibt es ein Mittel, die Solidarität und das Posener Herz neu zu erwecken. Man packe sie dort, wo wir alle sterblich sind, wir Juden im allgemeinen und wir Posener Juden im besonderen. Man lege dem Werbeschreiben um Unterstützungsbeiträge einen großzügigen Plan zur Pflege der heimatlichen Gräber bei, schließe einen Vertrag mit einem großen Gärtnerei-Betriebe in Posen, der diesen zu einer regelmäßigen, rationellen Pflege und Instandhaltung verpflichtet; im Jahresabonnement und nach festen Preisen, die für etwaige besondere Wünsche abgestuft sein können. Eine Kontrolle ergäbe sich von selbst; einerseits durch die wenigen in der Heimatgemeinde noch verbliebenen Glaubensbrüder, andererseits durch diejenigen, die, wenn auch in großen Zwischenräumen, an das Elterngrab wallfahren und dann im Heimatverein über die prompte Erfüllung der vertraglichen Pflichten berichten können. Und da alles, was mit unseren Gräbern zusammenhängt, für uns Juden einen eminent religiösen Einschlag hat und wir in allen solchen Belangen tief religiös empfinden, was wir schon durch das Kaddisch-Gebet zum Ausdruck bringen, so wäre zu erwägen, ob man nicht den Plan zu dieser Organisation mit denjenigen Stellen bespricht, bei der alles Kultische der ganzen Provinz zentralisiert erscheint, beim Oberlandesrabbinat in Posen, das wohl bereit sein würde, das Patronat zu übernehmen. Mit solcher Empfehlung ausgerüstet wird man die Lauen und Gleichgültigen aufrütteln — für die Toten und für die Lebenden.

Josef Abrahamsohn, Berlin.

Aufruf.

Von Herrn Professor *Dr. Ing. Alfred Grotte* in *Breslau* geht uns nachstehender Aufruf mit der Bitte um Abdruck zu:

Der Unterzeichnete, der vielen Bürgern der abgetretenen Gebiete Posens von seiner 17 jährigen staatlichen sowie nebenamtlichen gemeindlichen Tätigkeit bekannt sein dürfte, ist beauftragt worden, den II. Band des alle Gebiete des Reiches umfassenden Werkes „Das deutsche Bürgerhaus“ (Band Provinz Posen) zu bearbeiten. Es handelt sich um die Beschaffung von Abbildungsmaterial *alter Bürgerhäuser in Stadt und Provinz Posen*, womöglich mit deren Grundrissen. Ich bitte höflichst um Ueberlassung geeigneter Photographien auf die Dauer von ca. ½ Jahr und verpflichte mich zu deren größter Schonung und Rücksendung. Es kommen nur Häuser in Betracht, die bis um ca. 1850 erbaut waren und Bilder *vor* deren Umbau in späterer Zeit. Da mir bekannt ist, daß sich solche Häuser, zumeist am Ring belegen, vielfach in jüdischem Besitz befanden, ist anzunehmen, daß sich auf diese Weise Material zusammenfinden wird, dessen Beschaffung an Ort und Stelle z. Z. leider so gut wie ausgeschlossen ist. Allen, die gewillt sein sollten, mich in dieser ehrenamtlichen Arbeit, die zugleich einen Beweis für untergegangene deutsche Kultur in der alten Heimat erbringen soll, zu unterstützen, sage ich im voraus herzlichen Dank!

Prof. Dr. Ing. *Alfred Grotte*,
Pfleger der Kunstdenkmäler Schlesiens,
Breslau 8, Feldstraße 15.

Bücherschau.

Heinrich Kurtzig, Ostdeutsches Judentum, Tradition einer Familie. Mit einem Vorwort von Erdmann Graeser. Aus dem Eulitz-Verlag G. m. b. H., Stolp. Preis geb. 3.80 M.

Wir freuen uns, dieses neueste Werk unseres Mitarbeiters unseren Lesern anzeigen zu können. Der Verfasser, ein Sohn unserer Heimat, und vielen unserer Landsleute aus seiner literarischen Tätigkeit und auch persönlich bekannt, stellt in den Mittelpunkt seines Buches allerdings seine eigene Familie. Da die Geschichte dieser Familie aber neben den tüchtigen Männern und Frauen, die daraus hervorgegangen sind, auch diejenige vieler Verwandten und persönlicher Freunde, darunter auch vieler Geistlichen, erzählt, haben wir in dem vorliegenden Werke ein Stück Kulturgeschichte unserer Heimat vor uns, die der Verfasser mit zum Teil wissenschaftlicher Gründlichkeit, tiefem Gemüt und inniger Liebe zur Heimat, oft auch mit herzlichem Humor, in musterhafter Form schildert. Die Absicht solcher Familiengeschichten bezeichnet das Motto von Heinrich K. Heimann, das der Verfasser seinem Buche voransetzt: „*Erstarkung des Familiensinns, erneuerte Heimatliebe*“. Der Verfasser hat für sein Buch die Anerkennung hervorragender Landsleute wie Geheimrat von Wilamowitz-Möllendorff, Staatsarchivar Prof. Warschauer und Dr. J. Kastan erhalten. Dieses Buch ist ein neuer, vollgültiger Beweis für die außerordentliche Mitarbeit der Juden an der deutschen Kultur, besonders in unserer alten Heimat, es erweckt aber auch in uns tiefe Wehmut, mit der wir auf „die gute alte Zeit“ zurückblicken, es erfüllt uns mit dem festen Willen, auch in der neuen Heimat unserer Tradition treu zu bleiben, die uns gebietet: „Suchet das Wohl der Stadt zu fördern, dahin ich Euch geführet, betet für sie zum Ewigen, denn ihr Wohl ist auch Euer Wohl!“.

Der Verleger stellt den Mitgliedern unseres Verbandes durch den Verfasser eine beschränkte Anzahl Exemplare zu dem ermäßigten Preise von 3.30 M. zur Verfügung. Bestellungen unter Ueberweisung des Betrages auf Postscheckkonto Hermann Becker, Berlin Nr. 135404, nimmt die Verbandskasse entgegen.

Soeben versendet die **„Gesellschaft für jüdische Familienforschung“** das Juni-Heft ihrer „*Mitteilungen*“, das zehnte der gesamten Folge. — *Ernst Wolff* beleuchtet das Wesen eines Familienarchivs und grenzt seine Aufgaben von denen der Familienchronik ab. — *S. Sachs*-Hamburg erzählt die Geschichte seines Vorfahren Dob Joel Sachs, des bekannten Wortführers der Posener Juden in der Zeit der Freiheitskriege, der den verschiedenstens Regierungen, sowohl den napoleonischen Präfekten wie König August von Sachsen und später der

preußischen Herrschaft gegenüber, mit Energie, Geschick und Erfolg die wirtschaftlichen und kulturellen Interessen seiner Glaubensgenossen vertrat. Auf König Friedrich Wilhelm III. machte er übrigens einen so starken Eindruck, daß dieser sein Porträt erbat, und da Dob Joel sich freiwillig nicht malen lassen wollte, wurde schließlich auf königlichen Befehl sein Bild gemalt, und in das Berliner Museum überführt. — Prof. Simonsen-Kopenhagen gibt einen wertvollen Beitrag über die Abstammung von Georg Brandes, dem von antisemitischer Seite oft Namenswechsel vorgeworfen wurde. In der Tat war sein voller Name Georg Morris Cohen Brandes. — Dr. Max Grunwald-Wien beendet seine ausführliche Darstellung der Nachkommen des Wiener Finanzmannes Simson Wertheimer. — Dr. Heinrich Flesch-Dolni Kounice steuert eine Zusammenstellung sogenannter Phantasienamen bei Juden bei, worunter er solche Namen versteht, die weder Herkunft noch Beruf kennzeichnen, vielmehr allein der eigenen Phantasie oder der des matrikelführenden Beamten entsprungen sind. — Einen größeren Raum nimmt der Abdruck einer Subskriptionsliste auf ein im Jahre 1842 in Hannover erschienenes Buch religiösen Inhalts ein, welche die Möglichkeit gibt, eine nicht unbeträchtliche Anzahl religiös interessierter Juden in Stadt und Land insbesondere auch in Dörfern und ganz kleinen Orten, festzustellen, für die sonstige Dokumente meist fehlen. — Ein sehr ausführliches „Suchblatt“ mit zahlreichen Fragen und noch zahlreicheren Antworten auf frühere Fragen rundet den Inhalt des Heftes ab.

Man abonniert die „Mitteilungen“, indem man Mitglied der Gesellschaft für jüdische Familienforschung wird. (Jährlicher Mindestbeitrag 10 M.) Berlin W 9, Potsdamer Str. 5.

Korrespondenzblatt des Vereins zur Gründung und Erhaltung einer Akademie für die Wissenschaft des Judentums. 7. Jahrgang 1926.

Viele unserer Leser erfahren wohl hier zum ersten Male Näheres über diesen bereits seit sieben Jahren so verdienstvoll für die Wissenschaft des Judentums wirkenden Verein, der in dem Artikel „Assimilierung der Posener Flüchtlinge“ in Nr. 8 kurz genannt wurde. Von der tiefgründigen wissenschaftlichen Arbeit des Vereins gibt das nachstehende Inhaltsverzeichnis der vorliegenden Nummer Kenntnis: 1. Zur Bibelwissenschaft Spinozas und seiner Vorläufer, von Leon Strauß; 2. Joseph Süß Oppenheimer, von Selma Stern; 3. Bericht des wissenschaftlichen Vorstandes. Mit einem Bericht des Verwaltungsvorstandes, der auch die bisherigen Veröffentlichungen der Akademie aufführt, schließt das vorliegende Heft. Indem wir uns eine besondere Besprechung des Inhalts vorbehalten, bringen wir die einleitenden Worte des Heftes, welche die Aufgaben des Blattes bezeichnen, zum Abdruck: „Das Korrespondenzblatt hat die Aufgabe, durch allgemeinverständliche Aufsätze, die aus den Arbeiten des Forschungsinstituts herauswachsen, die Auswirkung der gelehrten Arbeit auf die breitere Oeffentlichkeit einzuleiten. Es soll außerdem die Jahresberichte des Forschungsinstituts und des Vereins enthalten.“

Benno Mendelsohn.

Am 26. Juni d. J. starb in einem Berliner Krankenhause im 74. Lebensjahre der frühere Posener Oberlehrer Professor Dr. Benno Mendelsohn, einer der Führer der Bestrebungen zur Hebung des deutschen Geisteslebens in der Provinz Posen, der er fast während seiner ganzen Lebenszeit als ihr treuer Sohn angehörte. Er war am 1. August 1853 in Posen geboren, besuchte die dortige Berger-Realschule (später Realgymnasium), an die er nach Beendigung seiner naturwissenschaftlichen Universitätsstudien als Lehrer berufen wurde. Er war zum Lehrberuf glänzend veranlagt, und es gelang ihm leicht, die Liebe und Dankbarkeit seiner Schüler zu erwerben und weit über die Schulzeit hinaus zu erhalten, wie er auch seinerseits nicht müde wurde, ihrem späteren Ergehen mit lebhaftem Interesse zu folgen und sie zu fördern, wo immer er nur konnte.

Seine wissenschaftliche Tätigkeit enfaltete er zunächst im Rahmen des Naturwissenschaftlichen Vereins, in deren Vorstand er gewählt wurde, und dessen Bibliothek er mit Hingabe verwaltete. In den Sitzungen dieses Vereins hielt er seine ersten öffentlichen Vorträge, die wegen ihrer Klarheit und der Treffsicherheit ihrer Experimente allgemeine Beachtung fanden. Zu der Festschrift, die der Verein 1887 zur Feier seines 50jährigen Bestehens herausgab, steuerte er eine überaus wertvolle Arbeit: „Beiträge zu einer Geschichte der chemischen Industrie der Provinz Posen seit deren Einverleibung in den preußischen Staatsverband“ bei, für die er auch die Quellensätze des Posener Staatsarchivs gründlich ausbeutete. Bei der Zusammenfassung der Deutschen Vereine zur Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft leistete er wesentliche Dienste und wurde eines der tüchtigsten Mitglieder des Komitees zur Veranstaltung wissenschaftlicher Vorträge in Posen. Für die Posener Akademie wurde er sofort bei ihrer Gründung mit Vorlesungen beauftragt. In anziehender Weise wußte er in seiner akademischen Lehrtätigkeit theoretische, praktische und künstlerische Motive zusammenzuflechten und dadurch viele Hörer um sich zu sammeln. So las er z. B. über die fossilen Brennstoffe und die Beleuchtungsindustrie, die Glastechnik und die keramische Industrie, über den Aufbau der Erdrinne und die Entwicklung ihrer Lebewesen. Regelmäßig hielt er chemische Uebungen im Laboratorium ab und schuf so für Lernbegierige eine willkommene Gelegenheit, sich in die Experimentiertechnik praktisch einzuarbeiten. Auch zu den Vorträgen, die die akademischen Lehrkräfte in den Provinzialstädten abhielten, wurde er vielfach herangezogen und überall gern gehört.

Mendelsohn besaß auf vielen Gebieten eine umfassende Bildung und wußte sie durch rastlose Lektüre und viele Reisen zu erweitern und zu vertiefen. Da er sich gern mitteilte und es auch liebte, in der geselligen Unterhaltung zu belehren, ohne freilich dabei einen schulmeisterlichen Ton anzuschlagen, sondern eine liebenswürdige humoristische Ader sein eigen nannte, so wurde er bald ein überaus geschätztes Mitglied der Posener Gesellschaft, und keiner verließ ihn, ohne geistige Anregung und wissenschaftliche Bereicherung davonzutragen.

Im Jahre 1919, gleich nach dem Eintritt der politischen Umwälzung, beantragte und erhielt er seine Pensionierung und siedelte nach Berlin über, wo es ihm vergönnt war, noch 8 Jahre, wissenschaftlichen Studien hingegeben, ein arbeitsfrohes Leben zu führen. Die Uebersiedlung ging glatt vonstatten, da er Junggeselle geblieben und nicht durch die Sorge um einen Hausstand beschwert war. Er wurde auch in Berlin rasch der lebendige Mittelpunkt der gleich ihm dorthin gezogenen Posener, hielt zahlreiche Vorträge in vielen Vereinen und Klubs und schrieb Aufsätze für Zeitungen und Zeitschriften mit besonderer Vorliebe über kunstgewerbliche Themen, bis ihm nach längerer Krankheit der Tod die Feder aus der fleißigen Hand nahm. Ehre seinem Andenken!

A. Warschauer.

(Ostland Nr. 28 vom 15. 7. 1927.)

Inowrazlawer Erinnerungen an Julius Stettenheim.*)

Von Heinrich Kurtzig.

Meine, wenn auch nur kleinen und wenig bedeutenden literarischen Veröffentlichungen hatten mich immerhin vielfach mit Dichtern und Schriftstellern von Ruf in Verbindung gebracht. Interessante literarische Abende verlebte ich in dem Verein „Breslauer Dichterschule“, zu dessen Mitgliedern damals u. a. Oskar Justinus, Peter Hille, Detlev v. Liliencron, Siegmar Mehring, Adolf Schafheitlin gehörten. Durch meine Mitgliedschaft in diesem und anderen literarischen Vereinen wurde ich in den Schriftsteller-Adreßbüchern geführt und daher kam es, daß Julius Stettenheim, als er einmal in Inowrazlaw einen Vortrag hielt, den dort lebenden einzigen „Kollegen“ aufsuchte. Ich war damals etwa 20 Jahre alt und hatte gerade ein größeres humoristisches Epos beendet. Ich konnte die günstige Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, meine Arbeit dem großen Humoristen Stettenheim zur Prüfung vorzulegen. Es war in seinem Hotelzimmer. Stettenheim schlug vor, ihm, während er sich auf dem Sofa ausstreckte, meine Dichtung vorzulesen. Begeistert begann ich die Lektüre. Aber bald rief Stettenheim „Halt!“ „Warum sagen Sie das so und nicht so, — verbessern Sie es.“ Ich korrigierte und las weiter. Wieder ertönte nach einiger Zeit ein „Halt!“, mit dem Vorschlag einer Aenderung. Und so mußte ich noch mehrere Male ein „Halt!“ über mich ergehen lassen. Es kam aber in größeren Pausen; Stettenheim hatte also weniger auszusetzen. Ich war glücklich. Schließlich tadelte er gar nichts mehr. Ich konnte ohne Unterbrechung Seite auf Seite bis zum Ende lesen. Aber auch jetzt sagte Stettenheim kein Wort. Da wandte ich mich zu ihm — er lag in tiefem Schlummer. Als Stettenheim erwachte, versicherte er mir, daß er noch nie so gut geschlafen habe. Aber er fügte hinzu, daß das keine Kritik sein sollte.

Stettenheim war bekanntlich ein Virtuose des Wortspiels. Als er kurze Zeit nach Begründung seines humoristischen Blattes „Die Wespen“, das damals noch fast gar keine Abonnenten hatte, von einem Kollegen gefragt wurde: „Nun, Stettenheim, gehen die Wespen?“ erwiderte er ohne Besinnen: „Warum sollen sie nicht gehen, es „hält“ sie doch niemand.“

Eines netten Wortspiels entsinne ich mich von seinem Inowrazlawer Aufenthalt. Der Wirt der „Löwengrube“, wie das Hotel

*) Aus „Ostdeutsches Judentum, Tradition einer Familie“. Eulitz-Verlag, Stolp (Pommern).

Notiz. Infolge technischer Schwierigkeiten war es uns diesmal nicht möglich, die Fortsetzung der Erzählung „Vergeltung“ zu bringen. Wir werden dies in den nächsten Nummern in verstärktem Maße nachholen.

Der Verlag.

von Daniel, in dem Stettenheim logierte, genannt wurde, war ein freundlicher, aber nicht sehr sprachgewandter Mann. Ich fragte ihn, ob der Vortrag auch gut besucht sein würde, und er erwiderte, daß seiner Meinung nach die Plätze im Saal „gut ausgefüllt" sein werden. Worauf Stettenheim a tempo bemerkte: „Die Hauptsache ist, ob mein Platz gut ausgefüllt sein wird."

Die verlorene Uhr.

Manchmal geschieht in den kleinen Provinzstädten so allerlei, was man politische „Kleinarbeit" nennen kann. Uns liegt ein Fall vor, der in aller Ruhe betrachtet werden soll. In Schmiegel befindet sich ein Geschäft, das einer Frau Jakier gehört und in dem man allerlei kaufen kann, wie das in Geschäften üblich zu sein pflegt. Eines Tages erscheint eine Frau Tyczka in dem Geschäft (es ist die Gattin des Redakteurs des Schmiegeler „Orędownik"), um ein Geschenk zu kaufen. Als das Geschäft erledigt ist, erscheint die Dame wieder, um mit den bittersten Vorwürfen die Geschäftsinhaberin zu überschütten, weil sie da eine Uhr verloren habe. Die Geschäftsinhaberin erlaubt der Kundin, nachzusuchen, es wird nichts gefunden. Daraufhin wird eine polizeiliche Untersuchung eingeleitet, die auch keinen Erfolg bringt. Am nächsten Tage erscheint nun im Schmiegeler „Orędownik" eine „Warnung vor jüdischen Geschäften" (Frau Jakier ist deutsche Jüdin und seit langen Jahren in Schmiegel ansässig!), in der es heißt: „Eine Dame aus Schmiegel, die ein Geschenk kaufte in einem jüdischen Geschäft, es unter Preis erhielt, hat dafür dort eine Uhr verloren. Eine Lehre: Wenn du beim Christen etwas verlierst, dann kannst du sicher sein, daß du es wieder erhältst, beim Juden fällt es wie ein Stein ins Wasser. Nach Beendigung der Untersuchung werden wir den Namen des Firmeninhabers nennen." Daraufhin kommt am nächsten Tage eine „Berichtigung", in der es heißt: „Es ist nicht wahr, daß ich ins jüdische Geschäft gegangen bin, um unter Preis zu kaufen, sondern ich ging aus ganz anderen Gründen. (Welchen? Red. „Pos. Tagebl.") hin, und habe dabei die Uhr verloren. Das Geschenk habe ich in einem christlichen Geschäft gekauft, denn ich unterstütze die Juden nicht, weil ich nach der Devise handeln gelernt habe: „Jeder zu seinem Volk!" (Swoj do swego!)

Nun stellt sich aber inzwischen heraus, daß die Dame die Uhr wirklich nicht in dem jüdischen Geschäft verloren hat, sondern auf der Straße. Die Uhr ist von einer Frau Pelszinska bereits am Donnerstag abend gefunden worden in derselben Straße, da Frau Tyczka bereits stürmisch in dem Laden der Geschäftsinhaberin danach suchte. Die Finderin, die jedoch sehr stark beschäftigt war, hat die Uhr erst einige Tage später abgeben können. Der Sturm im Wasserglase war also vorbei. Es hätte sich also gehört, daß eine wahrheitsgetreue Darstellung in der Schmiegeler Gazeta vorgenommen würde, wie sich das so für einigermaßen kultivierte Menschen schickt. Daraufhin schreibt das Blatt: „Die verloren gegangene goldene Uhr in einem bestimmten Geschäft ist durch merkwürdigen Zufall wiedergefunden worden und in der Redaktion abgegeben worden. Man fand die Uhr jetzt, nach fünf Tagen — auf der Straße."

Also zur fahrlässigen Verdächtigung fügt man die grobe Beleidigung, obwohl doch die Wahrheit leicht festzustellen ist. Was geschieht nicht alles, um in politischer Verblendung verhetzend zu arbeiten, wenn es gegen Deutsche und Juden geht. Aus diesem ist ersichtlich. Eine Besserung wird es nicht geben, denn gegen Bosheit und andere Tugenden kämpfen selbst die olympischen Falle ist die „Kleinarbeit", die in der Provinz geleistet wird, deut- Götter seit Jahrtausenden vergebens. Es ist nur ein Glück, daß Frau Jakier, als alteingesessene Bürgerin, in der Stadt geachtet und genau bekannt ist, so daß alle Verdächtigungen und boshafte Intrigen vergeblich sind. (Pos. Tagebl. Nr. 26 v. 2. 2. 27.)

Nachrichten aus der Heimat.

Vereinsantisemitismus. Ausgeschlossen aus dem Verein der Hausbesitzer wurden die Mitglieder Plaskowski, Talaga und Loodt, weil sie Geschäftsräume an Juden vermietet haben. (Posener Tageblatt Nr. 75 vom 1. 4. 1927.)

Posen, 19. Juni. Der 19 Jahre alte Szaja Weißmann aus Wloclawek hatte im Februar d. Js. in Birnbaum Taschendiebstähle verübt. Die Strafkammer verurteilte ihn dafür zu zwei Jahren Gefängnis. (Posener Tageblatt Nr. 141 vom 24. 6. 1927.)

— 2. Juli. Aron Schmul Katzenellenbogen aus Antwerpen, der versucht hatte, 11 goldene Uhren nach Polen zu schmuggeln und dadurch den Staat um 800 Zloty Zoll zu schädigen, dabei aber in Bentschen abgefaßt wurde, wurde von der 4. Strafkammer zu 3080 Zloty Strafe verurteilt. (Posener Tageblatt Nr. 149 vom 5. 7. 1927.)

Bentschen, 6. Juni. Festgenommen wurde hier, dem „Kurjer" zufolge, ein Mann namens Katzenellenbogen, der 11 goldene Uhren einzuschmuggeln versuchte. (Posener Tageblatt Nr. 128 vom 8. 6. 1927.)

Bromberg, 19. Juni. Zwei halbwüchsige Burschen zertrümmerten durch Steinwürfe 20 kleinere Scheiben an der Nordseite der Synagoge. Während es dem einen gelang, die Flucht zu ergreifen, ist die Persönlichkeit des anderen festgestellt worden. Es ist dies ein Boleslaw Wiezdzinski, wohnhaft Friedrichstr. 9. (Posener Tageblatt Nr. 115 vom 21. 5. 1927.)

— **Die Bydgoszczer jüdische Gemeinde** dankt der Gemeinde Wagrowiec für die Ueberlassung des Kantors Herrn Kaufmann als Mohl, auch danken wir Herrn Kaufmann für seine Tüchtigkeit. (Inserat im Posener Tageblatt Nr. 140 vom 23. 6. 1927.)

— 27. Juni. Eine Schmuggelaffäre ist, wie die hiesigen polnischen Blätter melden, ans Tageslicht gebracht worden. Im Zusammenhang mit dieser Sache wurden der Zollsekretär Wladyslaw Majewski, der Bromberger Kaufmann Paul Sikorski, der Grenzspediteur Ginter aus Friedheim, sowie die Händler Joel Ben und Mordka Schwalbe verhaftet. Angeblich sollen kostbare Seidenstoffe als Baumwollgarne deklariert worden sein. Der Staat hat einen Schaden von einigen Hunderttausend Zloty erlitten. (Posener Tageblatt Nr. 144 vom 28. 6. 1927.)

Wongrowitz. Wir finden im Posener Tageblatt Nr. 155 vom 12. 7. 1927 folgenden Nachruf: Am 7. d. Mts. ging nach langem Leiden unsere frühere Schulvorsteherin, die Lyzeallehrerin Fräulein Berta Bekker in Posen, wo sie ihres arbeitsreichen Lebens Feierabend verbringen wollte, heim. Voll tiefster Dankbarkeit werden wir ihr Gedächtnis stets in Ehren halten. Ueber 50 Jahre hat sie in Wongrowitz als Lehrerin und zuletzt als Schulleiterin gewirkt. Eine reiche Saat des Segens und der Liebe hat sie ausgestreut. Sie hat nicht nur gelehrt, sondern immer ein Herz voll mütterlicher Treue für ihre Schüler gehabt, auch über die Schulzeit hinaus. Sie war eine Erzieherin, die nicht nur durch Worte, sondern besonders durch das Vorbild ihres leuchtenden Charakters gewirkt hat und noch lange nachwirken wird. Der Deutsche Schulverein Wongrowitz.

Sofortige Aufklärung eines Ritualmordmärchens.

Aus **Wronke** wird uns unterm 20. d. Mts. geschrieben: Vor einiger Zeit tauchten wieder einmal die Gerüchte von einem Ritualmord in unserer Stadt auf, die natürlich von denen, die nie alle werden, eifrig weiterverbreitet wurden. Eheleute aus einem benachbarten Dorfe hatten sich mit ihrer Tochter verabredet, die inzwischen bei dem Kaufmann Bernhard Treitel Schuhe kaufen wollte. Diese hatte ihren Einkauf erledigt und war, ohne auf die Eltern zu warten, nach Hause gelaufen. Nun warteten sie vergebens auf die Tochter, und sofort beschuldigten sie die Familie Treitel, daß sie ihre Tochter versteckt und abgeschlachtet hätte. Nur dem Schutz der Polizei ist es zu verdanken, daß Ausschreitungen, trotz der sogleich entfachten Hetze, unterblieben. Inzwischen hatte sich ein Ungläubiger aufs Rad geschwungen und festgestellt, daß die junge Dame bereits am häuslichen Herde frisch und froh sitze. Trotzdem blieb der Vorgang lange Gesprächsstoff in der gesamten Umgebung und hat dem Treitelschen Geschäft merklichen Abbruch getan. (Posener Tageblatt Nr. 164 vom 22. 7. 1927.)

Aus der Verbands- u. Vereinsarbeit.

Verein der Inowrazlawer. Am Sonntag, den 12. Juni, unternahm der Verein der Inowrazlawer seinen diesjährigen, von den Mitgliedern gern gesehenen und gewünschten Dampferausflug. Leider machte strömender Regen einen argen Strich durch die Rechnung, trotzdem fuhren jedoch über 50 Mitglieder und Gäste nach dem schön gelegenen Ziegenhals, wo bei Tanz, Spiel und gemeinschaftlicher Kaffeetafel bis zum Abend im Sportrestaurant Ziegenhals verweilt wurde. Trotz Ungunst des Wetters verlief das Beisammensein unserer Mitglieder und Gäste harmonisch. Die Rückfahrt bei schönem Wetter entschädigte die Fahrtteilnehmer für die verregnete Hinfahrt.

Verein der Pleschener. Am Mittwoch, den 29. Juni, abends 8 Uhr, fand im feierlich geschmückten Gemeindehause, Rosenstraße 2—4, eine Trauerfeier für den auf so tragische Weise aus dem Leben geschiedenen ersten Vorsitzenden, Herrn Rabbiner Dr. Bernhard Koenigsberger, statt. Als Vertreter des Vorstandes des Verbandes Posener Heimatvereine war Herr Lippmann erschienen.

Herr Bruno Galewski hielt die formvollendete Gedenkrede. In überaus fesselnder Weise gab er ein lebendiges Bild von dem Wirken und Streben des Verewigten als ausgezeichneter Seelsorger, dem das Wohl und Wehe eines jeden seiner Gemeindemitglieder am Herzen lag, als hervorragender Literat von tiefstem Wissen und feinstem Geiste und vor allem als erfolgreicher Bildner der Jugend. 16 Jahre wirkte der Dahingeschiedene in unserer Heimatgemeinde Pleschen und hat es verstanden, sich die Liebe und Verehrung aller Gemeindemitglieder in reichstem Maße zu

erwerben. Mit seiner Gattin und seinen Kindern trauern wir aufrichtig um den allzu frühen Heimgang dieses wahrhaft edlen Menschen.

Im Anschluß an die stimmungsvolle Gedenkfeier fand die ordentliche Generalversammlung statt.

Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: Zum ersten Vorsitzenden wurde Herr Bankier Bruno Galewski, zu stellvertretenden Vorsitzenden wurden die Herren Hiller Rosenbaum und Siegfried Weinbaum gewählt. Als Schriftführer waltet Herr Apotheker D. Bravermann seines Amtes; seine Stellvertreterin ist Frau J. Lewin. Als Beisitzer fungieren die Herren Leo Brandt, Hugo Salomon, Max Karminski und Martin Schibilski sowie Frau Regina Zuckermann. Dem bewährten Kassierer, Herrn Louis Kastelan, der wiedergewählt wurde, wurde Entlastung erteilt.

Der Vorsitzende gab sodann einen Bericht über den kürzlich erfolgten Anschluß unseres Vereins an den Verband Posener Heimatvereine. Die Versammlung war hiermit völlig einverstanden.

Nachdem der Vorsitzende die Vereinsmitglieder zu reger Mitarbeit aufgefordert hatte, ging die Versammlung, die sich überaus zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte, in gehobener Stimmung auseinander.

Verein der Rogasener. Am Sonntag, den 26. Juni, fand in dem schön gelegenen Gartenlokal „Abtei" in Treptow eine Zusammenkunft der Vereinsmitglieder statt. Trotz des anfangs ungünstig scheinenden Wetters war die Beteiligung eine recht rege. Es hatten sich außer früheren Rogasenern auch eine Reihe von Freunden des Vereins eingefunden. Bis zum Einbruch der Dunkelheit blieben die Teilnehmer, die älteren bei angeregter Unterhaltung, die jüngeren beim Tanze„ zu dem sich auch Gelegenheit bot, in froher Stimmung beisammen.

Verein der Wongrowitzer. Unser hochgeschätzter Gönner, das Ehrenmitglied unseres Vereins, Herr Fabrikbesitzer Sally Karpen-Chicago, welcher noch z. Z. der Inflation den Wongrowitzer Hilfsfonds durch seine erste Spende von 100 000 Mark ins Leben gerufen hat und nachher — im Verein mit unserem treuen Landsmann und immerwährendem Mitgliede Leopold Baer-Chicago, welcher für diesen Zweck 100 Dollar spendete — die Wiedererrichtung des Fonds durch seine zweite Zuwendung von 250 Dollar ermöglichte, hat, veranlaßt durch unseren letzten Aufruf, uns wiederum einen erheblichen Betrag (200 M.) zukommen lassen. Beiden freundlichen Gebern sei auch an dieser Stelle nochmals herzlichst gedankt. „Der ist in tiefster Seele treu, der die Heimat liebt wie Du!" — Als neues Mitglied können wir begrüßen: Rechtsanwalt Dr. Fritz Brumm, Berlin W 35, Potsdamer Straße 118 c.

Verbands- und Vereinsanzeigen.

1. Wir bitten die Vereine recht bald die fälligen Verbandsbeiträge für 1927 an die Verbandskasse auf Postscheck Hermann Becker, Berlin Nr. 135404, einzusenden.

2. Mit Nr. 10 der Posener Heimatblätter tritt eine Neuordnung des Versandes ein. Bis zum Inkrafttreten des neuen Posttarifs beträgt die Versandgebühr pro Exemplar für die ungeraden Nummern (11, 13) 5 Pf., für die geraden 4 Pf. (Nr. 10). Wir bitten um baldige Einsendung der rückständigen Versandgebühren und pünktliche Berichtigung für die weiteren Nummern, weil die Zahlung der Massenfrankierung von jetzt ab direkt durch die Verbandskasse bei der Post geschieht.

3. Veränderungen in den Mitgliederlisten bitten wir sofort hierher zu melden.

Mit landsmannschaftlichen Gruß

Die Verbandskasse.

Verein der Wongrowitzer. Das letzte sommerliche Zusammensein findet am Sonntag, den 14. August, ab 4 Uhr nachmittags,

---

2. Vereinstafel

Dem Verband Posener Heimatvereine gehören nachstehende Vereine an. Abgeschlossen am 31. Mai 1927.

Lfd. Nr.	Name des Vereins	Gründungsjahr	Vorsitzender	Adresse	Jahresbeitrag M.	Zahl der Mitglieder	Vorstandsdelegierter	Adresse
1*)	Verein der Bentschener	—	Moritz Kramarski	C 25, Prenzlauerstr. 32a	—	—	—	—
2	Vereinigung der Bromberger	1925	Justizrat Georg Aronsohn	Wilmersdorf, Kaiserallee 26	12	130	Rechtsanwalt Kronheim	W 9, Eichhornstr. 5
3*)	Verein der Buker	1925	Leopold Lippmann	W 30, Westarpstraße 1	10	75	Der Vorsitzende	
4	Verein der Exiner	1922	Samuel Leiser	SW 19, Wallstr. 3/4	6	90	Der Vorsitzende	
5*)	Verein der Gnesener	—	Hugo Jacob	Halensee Kurfürstendamm 141	—	170	Rechtsanwalt Bittermann	SW 11, Königgrätzerstr. 108
6*)	Verein der Gostyner	1927	Heymann Kallmann	Charlottenbg. 4, Leibnizstr. 40	6	30	Der Vorsitzende	
7	Verein der Janowitzer	1922	Leo Steinitz	Halensee Kurfürstendamm 106	6	49	Der Vorsitzende	
8	Verein der Inowrazlawer	1920	Karl Freudenthal	Charlottenbg. 4, Bismarckstr. 67	6	260	Kfm H. Dobrzynski	W 15, Fasanenstr. 60
9	Verein der Kolmarer	1910	Albert Tausk	NW 87, Gotzkowskystr. 23	6	52	Architekt Friedländer	Charlottenburg 2, Mommsenstr. 3
10*)	Ostrowoer Hilfsverein	1903	Arnold Wegner	SW 11, Kleinbeerenstr. 27	6	180	Fabrikant J. Marcus	Charlottenburg 4, Kantstraße 117
11	Vereinigung der Pinner	1921	Martin Marcus	Charlottenbg. 5, Witzlebenstr. 1	10	211	Der Vorsitzende	
12*)	Verein der Pleschener	1921	Hiller Rosenbaum	Halensee, Hektorstr. 7	6	162	Bankier Bruno Galewski	W 15, Kurfürstend. 167
13	Verein der Posener	1870	Kommerz.-Rat Hamburger	W 50, Rankestr. 2	9	300	Bankier S. Oelsner	W 30, Heilbronnerstr. 4
14	Verein ehem. Posener in Hamburg	1922	Dr. Rothholz	Hamburg, Werderstr. 18	12	124	Der Vorsitzende	
15	Verein der Posener und Westpreußen in Hannover **)	1925	Moritz Salomon	Hannover, Weiße Kreuzstr. 39	12	70	Der Vorsitzende	
16	Verein der Rogasener	1907	Rechtsanwalt Dr. Schocken	N 4, Chausseestr. 111 112	6	172	Der Vorsitzende	
17*)	Verein der Samteraner	1922	Bernhard Holländer	S 14, Wallstr. 36	12	135	Moritz Nathan	Charl. 9, Königin-Elisabeth-Str. 42
18	Schildberger Hilfsverein	1921	Apotheker Salinger	NW 87, Jagowstr 29	6	105	Der Vorsitzende	
19	Verein der Schokkener	1922	Julius Kochmann	Charlottenbg 4, Gervinusstr. 5	6	75	Der Vorsitzende	
20	Verein der Schrimmer	1902	Zahnarzt Schwersenz	W 30, Hohenstaufenstr. 28	6	130	Der Vorsitzende	
21	Wollsteiner Hilfsverein	1920	Friedrich Koeppler	Charl. 5, Kaiserdamm 111	12	67	Der Vorsitzende	
22	Verein der Wongrowitzer	1911	Sanitätsrat Dr. S. Rothmann	N 58, Schönhauser Allee 130	8	170	Der Vorsitzende	

*) Seit der Veröffentlichung der 1. Vereinstafel (Nr. 4 der „Posener Heimatblätter", Januar 1927) neu beigetreten.
**) Nur die Posener Mitglieder sind angeschlossen.

in Dahlem Dorf, Alter Krug, statt. Bei jeder Witterung, da genügend gedeckte Räume. Einladung nur hierdurch. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Kurze Familiennachrichten.

70. Geburtstag: Stadtrat David Itzig, Berlin (früher Nakel). — **Gestorben:** Georg Cohn, Berlin (früher Grabow); Hermann Warschauer, Potsdam (früher Krotoschin); Josef Baruch, Berlin-Schöneberg (früher Krotoschin); Sanitätsrat Dr. Hermann Straus, Berlin (früher Rogasen); Carl Jüttner, Kurnik; Eduard Salomon, Danzig (früher Wongrowitz und Schokken); Lehrer i. R. Moritz Abraham, Berlin (früher Neustadt b. P.).

Vereinigung der Pinner. Gestorben: Frau Emma Joseph, geb. Cohn, in Leipzig; Herr Adolf Pohle in Berlin; Frau Eva Boas, geb. Levy, Grünberg in Schlesien.

Verein der Wongrowitzer. Die Gattin unseres treuen Mitglieds Adolf Gumpert, Berlin-Reinickendorf, Marktstraße 7, Frau Minna G., geb. Lippmann, ist verstorben.

Vereinigung der Pinner

Das Mitglied unseres Vorstandes, unser Schriftführer Herr

Adolf Pohle

ist nach kurzer, aber schwerer Krankheit heute entschlafen.

Tief erschüttert stehen wir an der Bahre dieses Mannes, der vom ersten Tage seiner Zugehörigkeit zu unserer Vereinigung lebhaftestes Interesse für die Ziele derselben bekundet und dieselben gefördert hat. Die ihm übertragenen verschiedenen Aemter hat er mit vorbildlicher Pflichterfüllung verwaltet. Mit großer Herzlichkeit werden wir dankbar seiner alle Zeit gedenken,

Berlin, den 7. Juli 1927.

Der Vorstand
I. A.: Martin Marcus

An die Herren
Schriftführer
der einzelnen Heimatvereine!

Wir bitten Sie, dem unterzeichneten Verlage diejenigen Mitglieder Ihrer Vereine aufgeben zu wollen, die für die Bearbeitung von Inseratenaufträgen in Betracht kommen. Ein Ausbau unserer Zeitschrift ist nur denkbar, wenn die Mitglieder diese durch Erteilung von Inseratenaufträgen stützen.

Posener Heimatblätter
Verlag Georg Marcus

Verantwortlich für die Schriftleitung Generalsekretär Becker, Berlin W 30, Gossowstr. 2; Fernsprecher Nollendorf 2254, für Inserate H. Gorski, Berlin SW
Druck und Verlag: Georg Marcus, Berlin NO 55, Straßburger Straße 55. Fernsprecher: Norden 6881-82.